

Neue Zürcher Zeitung

NZZ – GEGRÜNDET 1780

Montag, 18. August 2025 · Nr. 189 · 246. Jg.

AZ 8021 Zürich · Fr. 5.50

ANZEIGE



Freude am Fahren.

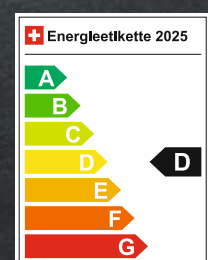
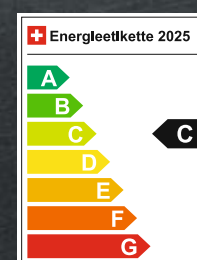
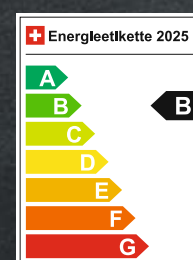
THE **iX1** 100 % ELEKTRISCH
THE **X1** PLUG-IN HYBRID
THE **X1**



CHOOSE WHAT DRIVES YOU.

Nur bei Ihrem BMW Partner.

BMW iX1 xDrive30, 17,5 kWh/100 km, 0 g CO₂/km, Kat. B.
BMW X1 xDrive25e, 0,8 l/100 km, 17,3 kWh/100 km, 19 g CO₂/km, Kat. C.
BMW X1 xDrive20d, 4,9 l/100 km, 129 g CO₂/km, Kat. D.





Freude am Fahren.

THE iX1

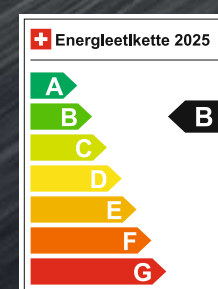
100 % ELEKTRISCH.



CHOOSE WHAT DRIVES YOU. AB CHF 269.-/MONAT.

Nur bei Ihrem BMW Partner.

BMW iX1 eDrive20, 150 kW (204 PS), 15,5 kWh/100 km, 0 g CO₂/km, Energieeffizienzklasse B. Unverbindliche Preisempfehlung CHF 44 892.- (Katalogpreis CHF 52 200.- abzüglich CHF 7308.- Preisvorteil inkl. BMW Partner Beteiligung CHF 3132.-), 1. grosse Leasingrate: 18,00 % des Fahrzeugpreises, monatliche Leasingrate: CHF 269.-, Effektiver Jahreszins: 1,92 %. Abgebildetes Fahrzeug: BMW iX1 xDrive30, 230 kW (313 PS), 17,5 kWh/100 km, 0 g CO₂/km, Energieeffizienzklasse B. Unverbindliche Preisempfehlung CHF 62 883.- (Katalogpreis CHF 59 400.- zuzüglich Sonderausstattungen CHF 13 720.- abzüglich CHF 10 237.- Preisvorteil inkl. BMW Partner Beteiligung CHF 4387.-), 1. grosse Leasingrate: 18,00 % des Fahrzeugpreises, monatliche Leasingrate: CHF 369.-, Effektiver Jahreszins: 1,92 %. Leasingaktion gültig vom 01.07.2025 bis 30.09.2025 bei teilnehmenden BMW Partnern, Laufzeit: 48 Monate, Laufleistung 10 000 km/Jahr. Vollkaskoversicherung obligatorisch und nicht inbegriffen. Eine Leasingvergabe wird nicht gewährt, falls sie zur Überschuldung des Konsumenten führt. Ein Angebot von BMW Financial Services, BMW (Schweiz) AG.



Neue Zürcher Zeitung

NZZ – GEGRÜNDET 1780

Montag, 18. August 2025 · Nr. 189 · 246. Jg.

AZ 8021 Zürich · Fr. 5.50

Krisentreffen im Weissen Haus

Europäer und Selenski reisen nach Washington, um über einen Friedensplan zu verhandeln

Die Trump-Regierung will Kiew offenbar einen Tauschhandel mit Moskau vorschlagen: ukrainisches Land gegen westliche Sicherheitsgarantien. Putin soll offen dafür sein, aber der Kreml hat nichts bestätigt.

CHRISTIAN WEISFLOG, WASHINGTON,
DAVID SIGNER, LONDON

Unmittelbar nach dem Gipfeltreffen in Alaska am Freitag schwiegen beide Seiten zu den erzielten Absprachen. Doch am Wochenende lüftete die Trump-Regierung den Schleier ein wenig. Der russische Präsident Wladimir Putin habe eine wichtige Zusage gemacht, erklärte Steve Witkoff, der Chefunterhändler des amerikanischen Präsidenten, gegenüber CNN. Trump habe sich mit dem Kremlchef darauf geeinigt, dass die USA und europäische Staaten der Ukraine «Artikel-5-ähnliche Sicherheitsgarantien» gewähren dürften, behauptete Witkoff.

In Artikel 5 des Nato-Vertrags ist der Grundsatz der kollektiven Verteidigung festgeschrieben: Ein Angriff auf ein Mitglied der Allianz ist ein Angriff auf alle Mitglieder. Gemäss Witkoff soll Putin einen Nato-Beitritt zwar immer noch ablehnen, aber mit westlichen Sicherheitsgarantien an die Ukraine einverstanden sein. Dies würde etwa bedeuten, dass Moskau die Stationierung von europäischen Friedenstruppen in der Ukraine akzeptieren müsste. «Es war zum ersten Mal, dass die Russen dem zugestimmt haben», meinte Witkoff.

Diskussion um «Landabtausch»

Bisher lehnte Putin solch robuste Sicherheitsgarantien für die Ukraine kategorisch ab – genauso wie Trump. Und bisher hat Moskau die Darstellung von Witkoff auch nicht bestätigt. Sollte der Kreml solchen Garantien jedoch zustimmen, erwartet er im Gegenzug sicher, dass sich die ukrainischen Streitkräfte aus weiteren Gebieten im Osten des Landes zurückziehen.

Gemäss der «Financial Times» will Putin vor allem, dass Kiew seine Truppen vollständig aus der Region Donezk abzieht. Russische Streitkräfte kontrollieren bereits den Grossteil der Region, kommen aber nur sehr langsam voran und erleiden dabei grosse Verluste. Der Kremlchef soll Trump in Aussicht gestellt haben, die Kämpfe entlang der restlichen Frontlinie einzustellen.

Die Details dieses «Landabtauschs» wolle man diesen Montag mit dem ukrainischen Präsidenten Wolodimir Selenski im Weissen Haus besprechen, erklärte Witkoff. Er zeigte sich zuversichtlich, dass danach bald ein Dreiergipfel mit Trump, Selenski und Putin stattfinden könnte. Doch auch zu diesem Punkt gibt es noch kein grünes Licht aus Moskau. «Dieses Thema haben wir bisher noch gar nicht besprochen», erklärte Putins aussenpolitischer Berater, Juri Uschakow, in einem Fernsehinterview.

Eigentlich hatte Trump den Europäern vergangene Woche versprochen, dass er Putin zunächst zu einer Waffenruhe zwingen werde. Er drohte dem Kremlchef mit «schweren Konsequenzen», sollte dieser den Krieg nach dem Gipfeltreffen in Alaska nicht beenden. Aber diesen Vorsatz verwarf Trump nach den Gesprächen mit dem Kremlchef wieder. Er wolle direkt ein Friedensabkommen erreichen, erklärte der amerikanische Präsident am Samstag. «Wir haben solch grosse Fortschritte erzielt», sagte Witkoff dazu, «dass Präsident Trump zu dieser Entscheidung gekommen ist.» Ein Friedensschluss sei besser als eine blossе Waffenruhe, sagte der Präsident selbst.



US-Präsident Donald Trump fliegt nach dem Treffen mit Wladimir Putin zufrieden zurück nach Washington.

ANDREW HARNIK / GETTY

Womöglich wird Trump nun versuchen, Selenski zu Gebietsabtretungen zu überreden. Der ukrainische Präsident hat es bisher jedoch kategorisch abgelehnt, Territorien kampflös aufzugeben. Für Selenski dürfte es dabei erneut ein schwieriger Balanceakt werden. Als er Trump im Februar im Weissen Haus zu erklären versuchte, dass es Sicherheitsgarantien brauche, weil man Putin nicht trauen könne, eskalierte das Gespräch in ein Wortgefecht. Selenski musste vorzeitig aus Washington abreisen.

Die Details dieses «Landabtauschs» wolle man diesen Montag mit dem ukrainischen Präsidenten Wolodimir Selenski im Weissen Haus besprechen, erklärte Witkoff. Er zeigte sich zuversichtlich, dass danach bald ein Dreiergipfel mit Trump, Selenski und Putin stattfinden könnte. Doch auch zu diesem Punkt gibt es noch kein grünes Licht aus Moskau. «Dieses Thema haben wir bisher noch gar nicht besprochen», erklärte Putins aussenpolitischer Berater, Juri Uschakow, in einem Fernsehinterview.

Eine eindrückliche Delegation

Das Verhältnis hat sich seither zwar entspannt, auch weil die Ukraine ein Rohstoffabkommen mit den USA unterzeichnet und sich zu einem bedingungslosen Waffenstillstand bereit erklärt hat. Zudem wird Selenski diesmal von europäischen Staats- und Regierungschefs begleitet werden. Der deutsche Bundeskanzler Friedrich Merz, der französische Präsident Emmanuel Macron, der britische Premierminister Keir Starmer, EU-Kommissions-Präsidentin Ursula von der Leyen, die italienische Regierungschefin Giorgia Meloni, der Nato-Generalsekretär Mark Rutte und der finnische Präsident Alexander Stubb werden in Washington dabei sein, wie am Sonntag bekannt wurde. Die eindrück-

liche Delegation soll Selenskis Position stärken und verhindern, dass der ukrainische Präsident erneut gedemütigt wird.

Am Sonntagnachmittag hat die sogenannte «Koalition der Willigen», die zu einer friedenssichernden Mission in der Ukraine bereit wäre, per Video mit Selenski gesprochen. Bei dem Gespräch, das etwas mehr als zwei Stunden dauerte, ging es um die Koordination der europäischen Position.

«Nun ist die Zeit für eine neue Phase der Diplomatie», sagte Macron nach dem Austausch. Die «Koalition der Willigen» bekräftigte, dass es keine territorialen Verhandlungen geben könne ohne die gewählten ukrainischen Reprä-

Trump scheint mehr Sympathien für Putin als für den ukrainischen Präsidenten zu hegen. «Jetzt liegt es wirklich an Selenski, es fertigzubringen», sagte er am Freitag in Alaska. Der ukrainische Präsident bemühte sich in einer ersten Reaktion deshalb um nette Worte. Er sei dankbar für die Einladung nach Washington, schrieb Selenski auf X. Er sei auch bereit, die Knackpunkte für einen Frieden bei einem Dreiertreffen mit Putin zu verhandeln.

Pochen auf Sicherheitsgarantien

Selenski schrieb aber auch: «Es ist wichtig, dass die Europäer an jedem Schritt beteiligt sind, um gemeinsam mit Amerika verlässliche Sicherheitsgarantien zu gewährleisten.» In dem Satz schwingt Misstrauen mit. Der ukrainische Präsident ist offensichtlich überzeugt, dass es die konstante Einwirkung der Europäer auf Trump braucht, um diesen bei der Stange zu halten. Unter solchen Umständen stellt sich die Frage, wie viel solche Sicherheitsgarantien wirklich wert sind, die dem amerikanischen Präsidenten abgerungen werden müssen.

Die grosse Angst der Ukrainer ist, dass Putin eine Kampfpause und Geländegewinne nutzen könnte, um in Zukunft gestärkt und von einer verbesserten Position aus erneut anzugreifen. Die Europäer und Selenski stehen am Montag deshalb vor zwei grossen Herausforderungen: Erstens müssen sie Trump verbindliche Zusagen für amerikanische Sicherheitsgarantien abringen. Zweitens müssen sie ihm die Idee von kampflösen Gebietsabtretungen an Russland ausreden, ohne dabei in den Verdacht zu geraten, einen Frieden verhindern zu wollen. Dabei steht enorm viel auf dem Spiel: die Existenz einer freien und souveränen Ukraine.

«Wir brauchen gute Schüler in der Sek»

Filippo Leutenegger macht sich für die Berufslehre stark

R. Sc. · Die Sommerferien sind vorbei, diesen Montag beginnt in vielen Kantonen die Schule. So auch in Zürich. Für Filippo Leutenegger ist es der letzte Schulstart im Amt: Der Stadtzürcher Schulvorsteher tritt bei den Wahlen im Frühling nicht mehr an. Im Interview mit der NZZ blickt der FDP-Politiker auf seine Schulzeit im Rom der 1960er Jahre – und auf die brennenden Themen der Gegenwart: Schulwege, Integration, wie weiter nach der Primarschule. Besorgten Eltern rät Leutenegger: «Begleitet eure Kinder am Anfang zu Fuss, dann seht ihr selber, wie die Situation auf dem Weg zur Schule ist.» Der integrative Unterricht stosse bisweilen an Grenzen: «Wir können nicht alle integrieren.» Den Run aufs Langzeitgymnasium sieht Leutenegger kritisch, denn: «Wir brauchen gute Schüler in der Sekundarschule.»

Das heisse Sommerwetter sorgt derzeit für rote Köpfe – auch wegen der knappen Kleidung, die Schülerinnen und Schüler bisweilen tragen. Kleidervorschriften sind schwer zu formulieren. Noch delikater ist es, die Schul-Vorstellungen von Stil und Mode bei Jugendlichen durchzusetzen. Beim Thema Hitzefrei lauern ebenfalls Fallstricke. Eine Schule im Knonauer Amt wollte ihre Schüler an einem heissen Sommertag vor ein paar Jahren nach Hause schicken. Sie wurde prompt zurückgepfiffen. Der Grund: Die (unter Kindern) populäre Regel gibt es schon lange nicht mehr.

Schweiz, Seite 8
Zürich und Region, Seite 12, 13

Kultmarken sind mächtig

Kein Detailhändler will auf Coca-Cola oder Lindt verzichten

mak. · Monatelang stritten Migros und Denner mit Coca-Cola um Preise und Konditionen. Nun ist der Konflikt beigelegt – die Kultmarke kehrt in die Verkaufshäuser zurück. Machtspiele gehören im Lebensmittelhandel zwar zum Alltag, doch in der Regel diktieren die Detailhandelsriesen die Bedingungen. Bei Coca-Cola, der bekanntesten Limonade weltweit, war das anders. Der Streit zeigte: Gewisse Marken sind so stark, dass selbst die Detailhandelsriesen nicht auf sie verzichten können. Unter den Schweizer Marken haben Zweifel und Lindt Kultcharakter. Die Kartoffelchips mit dem Z haben – trotz internationaler Konkurrenz wie Pringles – hierzulande einen Marktanteil von mehr als 50 Prozent. Und Lindt-Produkte bietet sogar die Migros an, die mit Chocolat Frey eine eigene Schokoladenmarke besitzt.

Das Geheimnis liegt in der Neuropsychologie: Starke Marken wirken wie ein Autopilot im Gehirn, der Griff ins Regal erfolgt automatisch. Für Detailhändler sind solche A-Marken trotz höheren Einkaufspreisen wertvoll: Sie locken Kunden an, die sonst woanders einkaufen würden, und steigern so den Umsatz in allen Kategorien.

Wirtschaft, Seite 21

Das macht die Leute fertig, weil eine permanente Angst entsteht und sie Dinge nicht mehr aussprechen. Viele flüchten sich ins Private. Ich finde es fürchterlich, weil so eine Biedermeierzeit entsteht. Viele sagen, ich halte diesen ganzen Schwachsinn nicht mehr aus, ich traue mich aber auch bei mir in der Firma nix mehr zu sagen, weil dann sofort die Diversitäts-Beauftragte vor der Tür steht. Das ist für eine offene Debattenkultur, für eine freiheitliche Demokratie totales Gift. Wenn versucht wird, jede Form von Humor und Satire, die gegen irgendjemanden gehen könnte, zu unterdrücken, tangiert das auch die Trennlinie von einer freien zu einer unfreien Gesellschaft.

Bei Dieter Nuhr hat man in letzter Zeit das Gefühl, seine Beiträge gleichen zunehmend ernüchterten Kommentaren über den Politikalltag. Wird das nicht öde, wenn die Kabarettisten die Funktion fehlender konservativer politischer Berichterstattung übernehmen?

Es ist tatsächlich so, dass ich in den letzten Jahren angesichts des Zeitgeists immer mehr darüber nachdenke, was ich auf der Bühne mache – bei Büchern kann das etwas ernster sein. Mache ich ein neues Programm? Und wenn ja, welches? Denn ich will meinen Humor nicht verlieren und den Leuten, wenn die eine Karte kaufen, einen schönen Abend machen. Ich will sie nicht runterziehen.

Haben wir verlernt, den anderen so sein zu lassen, wie er ist?

Ich glaube schon, dass man vor dreissig, vierzig Jahren sich die Köpfe heiss reden und dann trotz unterschiedlicher Meinung ein Bier trinken konnte. Und dann war es irgendwie auch wieder lustig. Inzwischen ist jede kleinste Kleinigkeit politisch aufgeheizt. Wenn ich einen Plastikstrohhalm nehme, bin ich dann ein schlechter Mensch? Wir haben das verloren, was man als Ambiguitätstoleranz bezeichnet. Das ist auch zum Grossteil den sozialen Plattformen geschuldet: bei jeder Einzelaktion den Menschen sofort einzuordnen und in eine Schublade zu stecken. Das ist ein grosser Fluch der heutigen Zeit.

Es gibt die These, dass die woke Bewegung, die sich folgenschwer an den Universitäten etablierte, auf dem Rückzug sei. Was ist Ihre Meinung?

Ausgangspunkt dafür, dass die Universitäten so unfassbar politisiert sind, war die Critical Race Theory, Grundlage einer in den siebziger, achtziger Jahren entstandenen politischen Bewegung von ein paar Leuten in Harvard und Berkeley. Man legte die Basis für gesellschaftspolitische Bewegungen wie Gender-Studies oder Postcolonial Studies, die ja mittlerweile auch an vielen deutschsprachigen Universitäten gelehrt werden. Die Vertreter dieser pseudowissenschaftlichen Disziplinen waren von Anfang an nicht an der Wahrheit interessiert, sondern sie wollten im Kern die Gesellschaft verändern. Sie tun so, als wären sie Wissenschaft. Viele geisteswissenschaftliche Strömungen stellen sich nicht die Frage, ob die Behauptung, auf die sie ihren Lehrstuhl aufgebaut haben, verifizierbar sei. Wer sich als Lehrstuhlinhaber um Falsifizierbarkeit nicht kümmert, der gehört nicht an die Universität. Trotzdem wird dieser Missstand mittlerweile allgemein unhinterfragt akzeptiert.

Heisst das, dass dieser Kulturkampf für die seriöse Wissenschaft verloren ist?

Ich bin kein unbedingter Fan von Trump. Aber er versucht gerade, die Unis zu entpolitisieren, indem er die Gelder streicht. Damit macht er auch ein paar Fakultäten platt, die tatsächlich echte Wissenschaft betreiben. Der geht da mit der Kettensäge durch. Aber im deutschsprachigen Raum ist das in dieser Qualität nicht möglich, und deswegen werden uns diese dubiosen Studiengänge und diese politischen Movements, die dem universitären Bereich entspringen, noch länger erhalten bleiben.

Sie reden von einem Rückschritt in voraufklärerische Zeiten.

Man muss sich klarmachen, dass evidenzbasiertes Denken, Humanismus, Humanität, Redefreiheit, Debattenkultur, technologischer Fortschritt, wissenschaftlicher Fortschritt, also ein bunter Strauss von harten und weichen

«Wenn ich einen Plastikstrohhalm nehme, bin ich dann ein schlechter Mensch?»

Faktoren, zu den aufklärerischen Werten zählen. Bei kritischer Überprüfung kann man sehen, dass in vielen Bereichen der westlichen Kultur, insbesondere im deutschsprachigen Raum, aber auch in England viele Errungenschaften, also Meinungsfreiheit, Redefreiheit, zurückgefahren werden.

Sie fordern die Politik auf, mit wissenschaftlichen Fakten wieder vernünftig umzugehen und keinen Aktivismus zu betreiben. Woran denken Sie da?

Beispielsweise in der Energiepolitik werden wissenschaftliche Erkenntnisse einfach unter den Tisch gekehrt. Man erklärt, man könne mit Wind und Sonne eine ganze Industrieriation am Laufen halten. Das sind total krude Behauptungen. Wie diese unsägliche Gender-Diskussion, die in der Behauptung gipfelt, dass jemand, der sich als Frau fühlt, auch eine Frau ist. Ich kann da nur die Nobelpreisträgerin Christiane Nüsslein-Volhard zitieren, die sagt: «Sie können Ihr Geschlecht nicht wechseln, weil Ihr Geschlecht durch Ihre Keimzellen, durch Ihre Chromosomen definiert ist.»

Die achtziger Jahre hatten bei dem Thema weniger Probleme. David Bowie und Boy George spielten mit der Travestie und waren Ikonen der Pop-Kultur. Warum ist diese Lockerheit weg?

Weil das zum biologischen Faktum gemacht wird. Damit ist das vollkommen aus dem Ruder gelaufen. Damals war das eine aufregende neue Zeit. Die Eltern schüttelten den Kopf, man guckte denen vielleicht mal ein bisschen nach, man war vielleicht ein bisschen amü-

siert, aber man tolerierte das. Wenn ich heute dem 24-jährigen Neffen erzähle, wie frei und wie liberal wir damals diese unterschiedlichen Strömungen angenommen haben, dann kann der das nicht glauben. Aber das war eben damals der Anfang. Die schwulen und lesbischen Vertreter aus jener Generation sind von der LGBTQ-Bewegung und ihrer Trans- und Fetischkultur am meisten genervt, weil diese ihren Kampf, den sie führten, um selbstverständlich akzeptiert zu werden, konterkariert. Sie wollten eben gerade nicht anders sein und dass die Leute jetzt vor ihnen auf die Knie fallen, sondern sie wollten ein normales Leben leben.

Die Pop-Kultur der Achtziger hat die Boomer geprägt, auf die Sie ein Loblied singen. Was ist das Besondere an dieser Generation?

Ich glaube, diese Zeit, in der wir gross geworden sind, hat das Beste aus den Menschen herausgeholt. Ich bin ein klassisches Arbeiterkind, und damals war das revolutionär, dass ein Arbeiterkind aufs Gymnasium gehen und studieren konnte. Dieses Leistungsversprechen gab es, und es hat aus den Boomern und der Generation X das Tollste rausgeholt. Es herrschte bescheidener Wohlstand, aber eben noch Luft nach oben. Das ist der Grund, weshalb die Boomer in vielerlei Hinsicht so leistungsfähig und auch unbeschwert waren. Langzeitstudien zeigen, dass das tatsächlich in den letzten 100 Jahren die glücklichste Generation war.

Die Boomer gelten als Vertreter des Kapitalismus und sind ein Lieblings-Feindbild linksgrüner Kritik. Muss ein schlechtes Gewissen haben, wer mehr hat als andere?

Es gibt eine grosse Studie von der Weltbank, die zum Ergebnis kommt, dass in einer kapitalistischen Gesellschaft, in der es mehr Reiche und Superreiche gibt, automatisch die Armut zurückgeht. Der Reichtum der Superreichen hilft also indirekt auch den Armen. Bill Gates zum Beispiel ist zum Milliardär geworden, aber mit seinen Computersystemen, seiner Software konnten natürlich auch kleine Unternehmer, kleine Selbstständige, sich wesentlich effizienter organisieren und mehr Geld verdienen. Dagegen ist eine Umverteilung immer ein Stück weit eine Geldvernichtung. Man macht die Armen nicht reicher, indem man die Reichen ärmer macht, das ist ökonomisch widerlegt.

Trotzdem hängen die Deutschen an dieser Umverteilungsthese? Warum ist das ein Dauerthema?

Ich weiss auch nicht, was mit uns Deutschen los ist. Wir haben immerhin erkannt, dass der grosse Reichtum in Deutschland durch den Mittelstand erarbeitet wurde. Das waren Leute, die aus ihrer kleinen Schlosserei auf einmal einen Weltmarktführer für Betonpumpen oder so was gemacht haben. Es gehörte auch immer zum deutschen Verständnis von Unternehmertum, dass man die Arbeiter und das Personal gut behandelt und absichert. Und trotzdem ist dieser Gedanke, dass der Unternehmer, der Kapitalist der Böse ist, in den Köpfen verankert.

Ist es Sozialneid?

Wir sind Gleichheitsfanatiker, das hat auch ein Stück weit mit Neid zu tun. Was da schon Kinder über Ökonomie lernen: Da wird der Staat als Wohltäter grotesk überbetont. Und unternehmerische Leistung wird abgetan, als wäre es unverdienter Reichtum. So, als ob im Büro einer nur ein bisschen eine Erfindung macht, während die armen, ausgebeuteten Arbeiter den Reichtum am Fliessband erwirtschaften. Das sind Thesen, die auf Marx zurückgehen. Ich bin da jedes Mal wieder entsetzt, wie sehr das gerade auch in den akademischen Eliten verankert ist. Der Kapitalismus belohnt eben nicht die, die besonders intelligent sind, sondern diejenigen, denen es gelingt, etwas herzustellen, auf das viele Leute abfahren. Und das ist natürlich für, ich bin jetzt mal ganz böse und sage: für irgendwelche Philosophen und Soziologen ein Affront. Wenn die sehen, dass sie mit ihrem Job eigentlich kein Geld verdienen, während Dieter Bohlen mit «Cheri Cheri Lady» Millionen verdient, ist das eine intellektuelle Kränkung.

Sind offene Enden wirklich offen?

Das Lucerne Festival kreist diesen Sommer um ein Paradox

CHRISTIAN WILDHAGEN, LUZERN

Ein Kommissar war auch im Publikum. Allerdings kein echter. Der Schweizer Schauspieler Pasquale Aleardi, bekannt als Kommissar Dupin aus den Verfilmungen der Krimireihe von Jean-Luc Bannalec, hatte sich nebst zahlreichen weiteren Prominenten zur Eröffnung des Lucerne Festival eingefunden. Das sorgte bei seinen Fans für Aufsehen und umgehendes Handy-Zücken – es passte aber ironischerweise auch zum Anlass. Denn dieser Abend warf allerhand Fragen auf, und bei der Beantwortung konnte ein wenig kriminalistischer Spürsinn nicht schaden.

Am Eröffnungstag geht es in Luzern nämlich nicht nur um den gesellschaftlichen Event, sondern zentral um das Leitthema der jeweiligen Sommersaison. Es wird hier erstmals exemplarisch dem Publikum vorgestellt, in Worten und in Tönen. Die Worte blieben diesmal allerdings vage. Was es mit dem Motto «Open End» auf sich haben könnte? Festivalintendant Michael Haefliger und Stiftungsratspräsident Markus Hongler wollten es offenbar nicht vorschnell verraten. Sie umkreisten das Thema lieber, warfen sich ein paar bedeutungsschwere Begriffe wie «Abschied», «Zukunft», «Erinnerung» und «Neubeginn» zu und sorgten erst einmal für fragende Blicke im KKL.

Klarer wurde die Sache auch nicht durch die Begrüssungsansprache des Bundesrats Albert Rösti. Er dankte dem Intendanten im Namen der Landesregierung für die in Luzern geleistete Arbeit – Haefliger wird die Leitung des Festivals bekanntlich Ende Jahr, nach dann 26 Spielzeiten, an Sebastian Nordmann übergeben. Viel konkreter wollte sich indes auch der Verkehrs- und Kommunikationsminister nicht auf das Motto einlassen. Er erinnerte stattdessen an die Geschichte der 1938 begründeten Festivaltradition in Luzern. In deren Verlauf hätten «immer neue Namen» an der Spitze der Institution gestanden – «wie in der Politik», scherzte Rösti.

Aufhören, ohne zu enden

Aha, ein Indiz, denkt sich da der imaginäre Ermittler im Publikum – «Open End», das meint eigentlich: Kontinuität. Auch und gerade in Zeiten des Wandels. Und hatte Haefliger nicht anfangs kühn behauptet, es gehe gar nicht so sehr um seinen persönlichen Abschied vom Festival? Alles mehr oder weniger bewusst gelegte falsche Fährten. Sie erreichten jedoch das Ziel, die Besucher für die Vieldeutigkeit des Mottos zu sensibilisieren. In Wahrheit wird es in den kommenden Wochen bis zum 14. September nämlich um ein Paradox gehen: um die Frage, wie man aufhört, ohne zu enden. Oder, in der Sprache des Theaters, wie man den Vorhang fallen lässt, ohne dem Publikum zu suggerieren, es sei alles gesagt.

Ein Paradox als Festspielmotto – das ist neu und reizvoll, aber auch eine intellektuelle Herausforderung. Zum Glück machte das Musikprogramm die Idee am Eröffnungsabend viel anschaulicher als die Redner. Denn in der Musik sind «offene Enden» von jeher ein zentrales Thema. Und zwar nicht nur bei berühmten Fragmenten wie dem Mozart-Requiem oder Schuberts «Unvollendeter», sondern auch in Werken, die abgeschlossen sind, also äusserlich «vollendet» erscheinen. Den Weg weist in Luzern eine Komposition von Pierre Boulez, dem Mitgründer und ersten Leiter der Festivalakademie, dem aus Anlass seines 100. Geburtstags ein eigener Schwerpunkt gewidmet ist.

Das Ensemblestück «Mémoriale (... explosante-fixe... Originel)», das der Flötist Jacques Zoon zusammen mit acht Kollegen aus dem Lucerne Festival Orchestra zur Aufführung bringt, greift Material aus einem älteren Werk auf, denkt es weiter und kleidet es dabei gewissermassen neu ein. Es ist Musik über Musik, sehr typisch für Boulez, die deutlich macht: Eine kompositorische Idee muss nicht immer nur die eine, für immer gültige Erscheinungsform haben;

es sind beliebig viele weitere kreative Einkleidungen vorstellbar.

Dieser Gedanke war zugleich der Schlüssel für das Hauptwerk des Eröffnungskonzerts, Gustav Mahlers 10. Sinfonie, die Riccardo Chailly gemeinsam mit dem Lucerne Festival Orchestra (LFO) erstmals seit 2016 wieder im KKL erklingen liess. Das fünfsätzig Stück von 1910 ist ein faszinierender Torso. Mahler hat die Sinfonie vom ersten bis zum letzten Takt skizziert, sie aber nicht mehr zu einer endgültigen Partitur ausgearbeitet. Deshalb sind bis heute (mindestens) sieben Aufführungsfassungen entstanden, die Mahlers reichhaltiges Material auf je eigene Weise aufbereiten – indem sie etwa die Instrumentierung ergänzen – und so für grosses Orchester spielbar machen. Chailly hat sich für die bekannteste und immer noch überzeugendste Bearbeitung entschieden, die «Performing Version» von Deryck Cooke.

Protokoll einer Lebenskrise

Was aber hört man da: Ist das wirklich Mahler? Die Frage kann einen während der gut achtzig Minuten der Aufführung mächtig in Atem halten. Umso mehr, als Chailly die Musik interpretatorisch mit dem bis an die Grenzen geforderten, aber auch aussergewöhnlich engagierten LFO merklich zuspitzt. So sehr, dass sie stellenweise radikaler und fortschrittlicher klingt als alles, womit Schönberg und seine Schüler zur selben Zeit die musikalische Moderne einläuteten.

Doch Chailly, neben Simon Rattle seit Jahren der leidenschaftlichste Verfechter solcher Gesamtaufführungen der Zehnten, verfolgt mit der kompromisslosen Lesart offenkundig einen Plan: Er will das liebgewonnene Bild erschüttern, das Mahler bloss als todessehnsüchtigen Spätromantiker am Ende einer Epoche zeigt. Stattdessen zeichnet er ihn als visionär in die Zukunft blickenden Expressionisten.

Das ist tatsächlich eine neuartige Perspektive, die man nicht zufällig ähnlich in Rattles Interpretationen des Mahlerschen Spätwerks hört. Und man wird auch noch auf andere Weise gut durchgeschüttelt an diesem Abend. Die emotionale Intensität der Wiedergabe, die bei Chailly wie bei den Musikern spürbar wird, verrät nämlich, dass allen Beteiligten auch der bewegende biografische Hintergrund der Musik bewusst ist.

Seit längerem ist bekannt, dass die Zehnte nahezu Ton für Ton ein Protokoll der Lebenskrise darstellt, in die Mahler im Sommer 1910 durch eine Affäre seiner Frau Alma mit dem späteren Bauhaus-Gründer Walter Gropius geriet. Erst seit kurzem weiss man, dass das Ehepaar Mahler aus Verzweiflung über die Situation anscheinend sogar erwog, gemeinsam Gift zu nehmen.

Die Diskussion darüber, ob man um derart private Hintergründe bei einem Musikstück wissen muss, ist legitim, im Fall der Zehnten aber müssig. Denn der Avantgardismus des Werks ist in vielen Details nur durch die persönliche Ausnahmesituation zu erklären. Chailly verdeutlicht die Fallhöhe der Krise auf seine Weise: Vor der Zehnten dirigiert er Mahlers Rückert-Lieder in einer kammermusikalisch verfeinerten, auch im Ausdruck verinnerlichten Interpretation mit der Mezzosopranistin Elina Garanča.

Traumverloren, beinahe distanziert singt Garanča diese Lieder. Nur bei «Liebst du um Schönheit», hier im Zentrum des Zyklus platziert, lässt sie einen ungebrochenen Gefühlsausdruck zu. Das wirkt im Kontext des Programms besonders stimmig: Das zauberhafte Liebeslied war ein Geschenk an Alma aus der Frühphase der gemeinsamen Ehe. Acht Jahre später hatte sich das Blatt gewendet, es gab keine Zukunft mehr für diese Ehe. Gustav Mahler komponierte Musik, die dennoch weit in die Zukunft wies und die Musikwelt bis heute beschäftigt. Eine denkwürdige Spielart von «Open End».



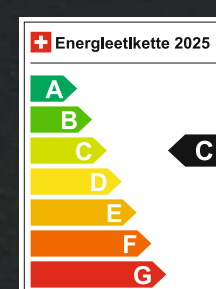
THE X1

PLUG-IN HYBRID.



Freude am Fahren.

BMW X1 xDrive25e, 0,8 l/100km, 17,3 kWh/100km, 19g CO₂/km, Kat. C.



LE TEMPS

CHF 4.50 / France € 4.50

LUNDI 18 AOÛT 2025 / N° 8303



Le plaisir de conduire.

THE iX1 THE X1 THE X1

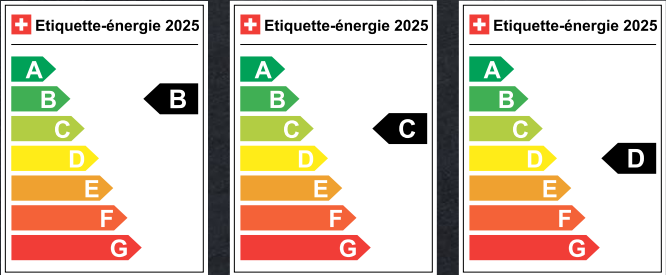
100% ÉLECTRIQUE PLUG-IN HYBRID



CHOOSE WHAT DRIVES YOU.

Uniquement chez votre partenaire BMW.

BMW iX1 xDrive30, 17,5 kWh/100 km, 0 g CO₂/km, Cat. B.
BMW X1 xDrive25e, 0,8 l/100 km, 17,3 kWh/100 km, 19 g CO₂/km, Cat. C.
BMW X1 xDrive20d, 4,9 l/100 km, 129 g CO₂/km, Cat. D.





Le **plaisir** de conduire.

THE iX1

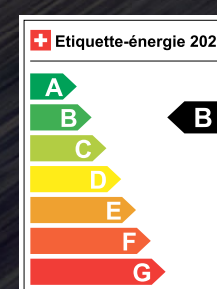
100% ÉLECTRIQUE.



CHOOSE WHAT DRIVES YOU. À PARTIR DE CHF 269.-/MOIS.

Uniquement chez votre partenaire BMW.

BMW iX1 eDrive20, 150 kW (204 ch), 15,5 kWh/100 km, 0 g CO₂/km, catégorie de rendement énergétique B. Prix d'achat au comptant CHF 44 892.- (prix catalogue CHF 52 200.- déduction faite de l'avantage prix de CHF 7308.- incl. participation partenaire BMW CHF 3132.-), 1er acompte sur leasing: 18,00% du prix du véhicule, mensualité de leasing: CHF 269.-, Taux d'intérêt annuel effectif: 1,92%. Véhicule illustré: BMW iX1 xDrive30, 230 kW (313 ch), 17,5 kWh/100 km, 0 g CO₂/km, catégorie de rendement énergétique B. Prix d'achat au comptant CHF 62 883.- (prix catalogue CHF 59 400.- plus CHF 13 720.- d'équipements spéciaux, déduction faite de l'avantage de prix de CHF 10 237.- incl. participation partenaire BMW CHF 4387.-), 1er acompte de leasing: 18,00% du prix du véhicule, mensualité de leasing: CHF 369.-, Taux d'intérêt annuel effectif: 1,92%. Action de leasing valable du 01.07.2025 au 30.09.2025 auprès des partenaires BMW participants, durée: 48 mois, kilométrage: 10 000 km/an. Assurance casco complète obligatoire et non incluse. L'octroi d'un leasing est interdit s'il entraîne le surendettement du consommateur. Une offre de BMW Financial Services, BMW (Suisse) SA.



Portrait

Rencontre avec Matthieu Wildhaber, spécialiste de la rhétorique ●●● PAGE 21



Cyber

En Californie, l'IA s'est déjà emparée du quotidien des consommateurs ●●● PAGE 11

Lundi Finance

Investir dans le secteur de l'armement, entre éthique et performance ●●● PAGES 13, 14

Musique

Au Venoge Festival, le rap vieille école fait recette ●●● PAGE 19

Les Européens accourent chez Trump

UKRAINE Après sa rencontre de vendredi avec Vladimir Poutine en Alaska, Donald Trump reçoit aujourd'hui Volodymyr Zelensky dans le Bureau ovale

■ Le président ukrainien sera accompagné notamment par Emmanuel Macron, Giorgia Meloni, Ursula von der Leyen ainsi que par le chef de l'OTAN

■ Ils veulent être pris en compte et tenteront de dissuader le président américain de contraindre l'Ukraine à un accord favorable à Moscou

■ Kiev veut aborder deux questions centrales: les garanties de sécurité et la question des territoires. Il prône aussi un sommet à trois avec Trump et Poutine

●●● PAGE 7

Les fêtes sauvages continuent de faire du bruit

TRANSGRESSION Les rassemblements festifs clandestins suscitent l'engouement en Suisse romande. Dans une ambiance alternative, ces *free techno parties*, qui proposent dans des lieux reculés un système sonore puissant, des musiques électroniques underground et des prix très bas, séduisent une nouvelle génération face au déclin des clubs traditionnels. Au nom du besoin d'être ensemble et de valeurs communes, nombreux sont les jeunes qui prennent le risque de «teuffer» dans l'illégalité, même si certains dangers guettent. ●●● PAGE 8

Du bœuf aux hormones dans nos assiettes?

DROITS DE DOUANE Le président de l'UDC Suisse veut importer plus de bœuf américain pour s'en servir comme levier de négociation avec Trump

■ L'idée provoque une levée de boucliers chez les agriculteurs helvètes, sans compter que cette viande peine à séduire les consommateurs suisses

●●● PAGE 9

Elise Chabbey, reine des routes romandes



CYCLISME Au lendemain de son succès en altitude à La Tzoumaz (ici à l'image), la Genevoise a renversé le classement sur la dernière étape hier pour remporter la 4e édition du Tour de Romandie féminin. C'est la première fois que la puncheuse gagne une course à étapes. (LA TZOUMAZ, 16 AOÛT 2025/CYRIL ZINGARO/KEYSTONE)

●●● PAGE 18

ÉDITORIAL

La rentrée scolaire, une étape de vie marquante

VINCENT BOURQUIN

Pour des milliers d'enfants en Suisse romande, cette semaine sonne la rentrée scolaire. Ce retour ou cette arrivée sur les bancs d'école marque une étape de vie, à tout âge, qu'il ne faut surtout pas sous-estimer. Avec des conséquences fortes pour les élèves, mais aussi pour les parents, l'entourage et bien sûr le corps enseignant.

Ces étapes sont diverses. Tout d'abord, il y a ceux et celles qui porteront ce lundi pour la première fois un cartable. C'est la découverte d'un nou-

veau monde, celui de l'apprentissage, d'un certain respect des règles et d'un début d'indépendance. Ces premiers pas sont cruciaux dans le cursus scolaire, mais aussi humain. Qui ne se souvient pas de son premier enseignant, dont le rôle est clé pour sa relation future à l'école?

Ces débuts marquent aussi de forts bouleversements au sein de la cellule familiale et exacerbent parfois les inégalités sociales, qui ont parfois des conséquences sur tout le parcours scolaire. Des parents pourront ainsi soutenir leurs enfants, d'autres pas, que ce

soit pour des questions de disponibilité, de volonté ou encore linguistiques. D'où l'importance d'être très vite en lien avec les enseignants, les spécialistes ou les responsables d'établissement. Une collaboration qui nécessite un réel engagement nourri par la confiance et le respect réciproque, et ce tout au long de la scolarité. C'est ainsi que l'on pourra freiner un phénomène qui se développe de manière inquiétante: l'absentéisme. Ses causes proviennent de la sphère familiale ou scolaire, d'un

mal-être, de peurs, elles nécessitent d'être prises au sérieux le plus rapidement possible.

Le climat scolaire est fortement impacté par ces absences, tout comme il l'est par la déferlante des smartphones. Ils vont bientôt être interdits par tous les cantons romands dans les salles de classe, voire les cours de récréation. C'est une décision judicieuse, mais on peut regretter le temps perdu. Fribourg a pris cette mesure en 2016 et dans le Jura, il fau-

dra attendre février 2026. Le débat sur les outils connectés met une nouvelle fois en évidence les déficiences du fédéralisme scolaire, même si depuis plusieurs années, les cantons romands cessent de mener leur propre politique sans regarder ce qui se passe chez le voisin. D'ailleurs, pour cette rentrée scolaire, tous ont des défis de taille sur le plan des études: l'orthographe qui ne cesse de se détériorer et l'apprentissage de l'allemand qui doit passer par l'immersion. Des branches qui, elles aussi, font partie des étapes de la vie.

●●● PAGE 5



(SAINT-BLAISE, 31 JUILLET 2025/GUILLAUME PERRET POUR LE TEMPS)

Matthieu Wildhaber

L'affineur de bons mots

Le trentenaire neuchâtelois s’est fait une spécialité de la rhétorique destinée aux entreprises. Il se donne cinq ans pour devenir une peinture de cet art dans la francophonie

ALEXANDRE STEINER

Lorsqu’on est le cadet d’une fratrie de cinq, mieux vaut compter sur sa parole que sur ses muscles pour défendre la dernière part de pizza. Sans surprise, Matthieu Wildhaber a le sens de l’image lorsqu’il raconte comment il s’est pris d’amour pour les mots, au point d’en faire son domaine d’expertise. A 33 ans, il dirige un «cabinet d’architecture du discours». L’idée lui est venue en 2017, après avoir terminé son master en droit à l’Université de Neuchâtel. «Je m’emmerde beaucoup dans la communication, où l’on parle trop pour dire peu. Je me suis donc dit que j’allais créer un service de rhétorique pour aider les entreprises. L’intitulé de base que je leur transmets est: plus c’est concis, plus c’est sexy.»

Sortir du moule

Sur la terrasse de son appartement de Saint-Blaise offrant une vue imprenable sur le lac de Neuchâtel, le jeune homme tiré à quatre épingles reconnaît avoir toujours eu de la facilité à parler: «Je n’ai pas le joli storytelling du grand timide qui a dû se battre pour y arriver.» Pour se faire sa place, il décroche un premier

mandat auprès de la Banque cantonale neuchâteloise, et se met surtout à parler de rhétorique sur le réseau social professionnel LinkedIn. «Le covid a été une immense chance pour moi, car les gens passaient beaucoup de temps derrière leurs écrans. Aujourd’hui, ma page totalise 5 millions de vues par an et je fais partie du Top Voice du réseau, qui compte 7000 personnes dans le monde.»

«On se prend les réseaux sociaux dans la tronche et il faut être capable de dormir avec»

Dans ses messages, il s’amuse notamment à disséquer des discours, par exemple ceux prononcés par les conseillers fédéraux lors du 1er Août. «Ils répètent sans arrêt que «tout va bien, mais attention, les défis sont grands». C’est d’une platitude! Ils pourraient prendre plus de risques, de manière maîtrisée, en se montrant un peu plus fun et proches des gens.» Pour

montrer l’envers du décor, il analyse et décrypte les techniques de communication, de manipulation. «Cela ne suscite pas toujours les interactions souhaitées et cela peut-être frustrant, mais cela ne signifie pas que l’on n’est pas lu», constate-t-il en relevant que sa présence sur LinkedIn lui a ouvert beaucoup de portes, par exemple aux Editions Eyrolles à Paris, où il a publié son *Petit manuel de rhétorique en entreprise* en septembre dernier.

Outre des banques, il travaille aussi avec des assurances, des multinationales du luxe, ou tous types d’entreprises pour lesquelles la communication est un enjeu. «Dans neuf cas sur dix, elles peuvent dire mieux en réduisant la longueur de leur propos de 30%. C’est l’objectif initial. Ensuite, il faut amener les meilleurs mots sur les 70% restants. J’ai aussi beaucoup

de demandes pour «dériskuer» des messages stratégiques. Est-ce que l’argumentaire tient la route? Est-ce que des minorités pourraient se sentir visées? Il y a tout un enjeu réputationnel, et les entreprises et leurs dirigeants doivent élaborer une étiquette qui leur correspond et que les gens reconnaissent. D’autant plus à l’heure de l’IA, qui permet de faire dire n’importe quoi à n’importe qui avec des deepfakes.»

Les demandes viennent aussi parfois de formations politiques. «Je viens de signer un mandat avec un parti de l’île de Saint-Barthélemy, dans les Antilles. Ils cherchent à développer une rhétorique très pratique, alors qu’en France elle est très académique. Cela donne des discussions assez drôles.» Il a aussi formé une soixantaine de politiciens suisses avant les élections fédérales de 2023: «Avant les réseaux sociaux, on pouvait rester loin des critiques. Aujourd’hui, on se les prend dans la tronche et il faut être capable de dormir avec. Dans une campagne, aucun politicien ne va prendre de risques et sortir du carcan de son parti, parce que le retour de bâton

PROFIL

2011 Rencontre celle qui deviendra sa femme.

2018 Premier mandat officiel d’accompagnement en entreprise.

2020 Premier mandat à l’international.

2024 Publie son «Petit manuel de rhétorique en entreprise».

2024 Devient chroniqueur à la RTS radio, puis à la TV en 2025.

est immédiat. Mais quand on reste dans le moule, on finit par être une tarte!»

Depuis un an, Matthieu Wildhaber s’est fait connaître du grand public en animant chaque matin une chronique d’analyse rhétorique sur RTS La Première. «Pendant la période covid, j’ai contacté, au culot, le journaliste Eric Guevara-Frey. L’objectif était de mettre à profit ce temps mort pour créer du réseau. C’est lui qui a ensuite glissé mon nom dans l’urne lorsque la matinale cherchait des chroniqueurs.» De quoi rythmer encore plus des journées bien chargées. «Il faut partir à 5h30, travailler à 100% à côté, écrire ses chroniques le soir, se coucher tôt. J’en ai discuté avec ma femme et elle m’a donné son accord», rit-il.

Du consultant au chroniqueur

En studio, il fait la rencontre des deux Vincent, qui viennent chaque jeudi pour leur sketch de 120 secondes. «C’était assez impressionnant car la radio, c’est les bébés nageurs. On vous lance dans le bain et il faut y aller. Et ce n’est pas simple de passer après eux. Un jour ils m’ont déstabilisé en m’intégrant dans leur chronique, avec Vincent Kucholl qui a parlé du clown au gilet – j’en porte toujours un, c’est ma marque de fabrique – à côté de lui. J’ai ri, mais je ne savais pas si je devais rire jaune. La présentatrice Valérie Hauert m’a dit de bien le prendre. Mon entourage a continué à me vanner sur ce gilet pendant deux semaines.»

Quelques mois plus tard, Vincent Kucholl le contacte par courriel. «Ils voulaient faire une vidéo avec moi, et, finalement, je vais rejoindre l’équipe de l’émission 52 minutes la prochaine saison! J’aurai une chronique très sobre et j’ai demandé à ne pas faire de vannes, parce que je ne sais pas en faire! Par contre, j’aime l’impertinence, celle qui n’a rien à voir avec la vulgarité et qui manque cruellement à notre communication d’aujourd’hui. Tout est aseptisé et les gens ont peur de créer la différence.» Ne craint-il pas qu’avec ce rôle médiatique, certains de ses clients ne se détournent de ses services de peur de voir leurs secrets dévoilés? «Non, je ne suis pas journaliste et les frontières sont claires.»

Avec des mandats en Suisse, en France, au Québec – où il anime aussi une chronique radio –, Matthieu Wildhaber entend devenir l’un des principaux spécialistes en rhétorique de la francophonie d’ici cinq ans. «Ça peut paraître prétentieux, mais il faut se fixer des objectifs. Si les médias sont évidemment un accélérateur, je ne dois pas oublier le monde de la rhétorique en entreprise, qui me fascine toujours autant.» ■



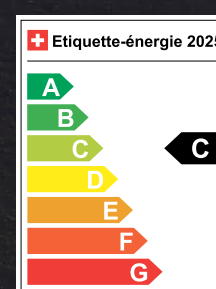
THE X1

PLUG-IN HYBRID.



Le **plaisir** de conduire.

BMW X1 xDrive25e, 0,8 l/100km, 17,3 kWh/100km, 19g CO₂/km, Cat. C.





Piacere di guidare.

THE iX1 THE X1 THE X1

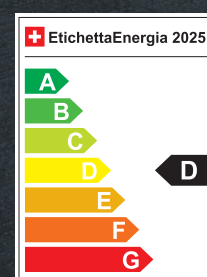
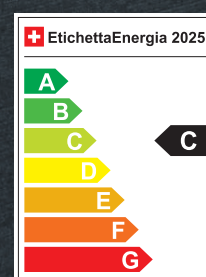
100% ELETTRICA PLUG-IN HYBRID



CHOOSE WHAT DRIVES YOU.

Solo presso il vostro partner BMW.

BMW iX1 xDrive30, 17,5 kWh/100 km, 0 g CO₂/km, Cat. B.
BMW X1 xDrive25e, 0,8 l/100 km, 17,3 kWh/100 km, 19 g CO₂/km, Cat. C.
BMW X1 xDrive20d, 4,9 l/100 km, 129 g CO₂/km, Cat. D.





Piacere di guidare.

THE iX1

100% ELETTRICA.

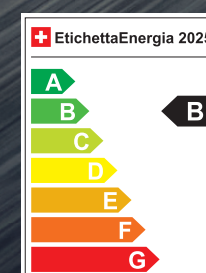


CHOOSE WHAT DRIVES YOU. DA CHF 269.-/MESE.

Solo presso il vostro partner BMW.

BMW iX1 eDrive20, 150 kW (204 CV), 15,5 kWh/100 km, 0 g CO₂/km, categoria di efficienza energetica B. Prezzo d'acquisto in contanti CHF 44 892.- (prezzo di listino CHF 52 200.- meno CHF 7308.- di vantaggio di prezzo incl. partecipazione partner BMW CHF 3132.-), prima grande rata: 18,00 % del prezzo del veicolo, rata di leasing mensile: CHF 269.-. Tasso d'interesse annuo effettivo: 1,92 %.

Modello raffigurato: BMW iX1 xDrive30, 230 kW (313 CV), 17,5 kWh/100 km, 0 g CO₂/km, categoria di efficienza energetica B. Prezzo d'acquisto in contanti CHF 62 883.- (prezzo di listino CHF 59 400.- più equipaggiamenti speciali CHF 13 720.- meno CHF 10 237.- di vantaggio di prezzo incl. partecipazione partner BMW CHF 4387.-), prima grande rata: 18,00 % del prezzo del veicolo, rata di leasing mensile: CHF 369.-. Tasso d'interesse annuo effettivo: 1,92 %. Promozione leasing valida dal 01/07/2025 al 30/09/2025 presso partner BMW partecipanti, durata: 48 mesi, chilometraggio: 10 000 km/anno. Assicurazione casco totale obbligatoria e non inclusa. La concessione del leasing è vietata se causa un eccessivo indebitamento del consumatore. È un'offerta di BMW Financial Services, BMW (Svizzera) SA.



Lunedì 18 agosto 2025

G.A. 6900 LUGANO
ANNO CXXXIV NUMERO 187

DIRETTORE RESPONSABILE: **PARIDE PELLI**

www.cdt.ch

Fr. 3.30



«La clausola è un passo avanti»

IGNAZIO CASSIS /

Il consigliere federale a tutto campo sul controverso dossier degli accordi con l'UE

/ **G. GALLI** A PAGINA 6



Il capo del DFAE.

«L'arrocco, una gran mossa»

L'INTERVISTA /

A tu per tu con Daniele Piccaluga, coordinatore della Lega: «In missione per il mio movimento»

/ **RIGHINETTI** A PAGINA 8



In carica da sei mesi.

Addio al «Re dei presentatori»

PIPPO BAUDO /

Si è spenta a 89 anni una figura simbolo della televisione italiana degli ultimi sessant'anni

/ **A PAGINA 21**



Ha diretto 13 volte Sanremo.

L'EDITORIALE

LA FORZA DEL PARDO NASCE DAL CONFRONTO

Antonio Mariotti

La 78. edizione del Locarno Film Festival si è chiusa dopo undici giorni intensi, durante i quali decine di migliaia di spettatrici e spettatori hanno potuto scoprire opere realizzate da cineaste e cineasti provenienti da oltre cento Paesi diversi. Ciascuno dei partecipanti si è costruito il proprio percorso personale, avendo la possibilità di apprezzare, detestare, appassionarsi o restare indifferente di fronte ai singoli film ma soprattutto di fare confronti tra le diverse culture, mentalità, situazioni politiche ed economiche, modalità di approcciarsi agli altri, alla vita o alla morte sfilate sugli schermi. Un aspetto che è al centro di uno dei migliori lungometraggi del Concorso di quest'anno (*Yakushima's Illusion* della regista giapponese Naomi Kawase), incredibilmente ignorato dalla giuria ufficiale, in cui il confronto tra la cultura nipponica e quella europea passa direttamente attraverso gli occhi di una dottoressa francese. Sensazioni che si possono provare anche alla fine di una giornata festaiola durante la quale si è passati, ad esempio, da un film vietnamita a uno svizzero per finire con una pellicola iraniana. Questa è una delle forze intrinseche e imprescindibili di una manifestazione come il

/ SEGUE A PAGINA 4

Lo scudo UE per Zelensky

IL VERTICE / A Washington, i membri più influenti dell'Unione non lasceranno Kiev da sola – Donald Trump preme per un accordo ma Bruxelles frena: «Spetta all'Ucraina prendere decisioni sul proprio territorio» / **CARCANO** A PAGINA 5

Questa volta, non sarà un appuntamento al buio. Il presidente dell'Ucraina, Volodymyr Zelensky, vola a Washington «scortato» dai leader di mezza Europa. Un messaggio politico lanciato sia a Donald Trump, sia a Vladimir Putin: l'Unione europea sostiene



Il presidente ucraino Volodymyr Zelensky con la presidente della commissione UE Ursula von der Leyen. ©EPA

Kiev. E lo fa in ogni modo: economico, politico, militare. L'esito del vertice in Alaska ha lasciato inevase moltissime questioni. Nessuno sa veramente che cosa sia stato deciso, forse nemmeno i due protagonisti. Oggi, nella capitale statunitense, si giocherà finalmente a carte scoperte. Trump

deve dire agli alleati qual è la possibile via d'uscita ipotizzata con Putin. Di fronte, però, non avrà partner arrendevoli. Ma nazioni determinate a far valere le proprie ragioni. In primo luogo, quelle relative alla sicurezza futura. Che passa anche per la salvaguardia dei confini dell'Ucraina.

Il Lugano perde ancora la faccia

CALCIO / Bianconeri clamorosamente eliminati dal Cham nel primo turno di Coppa Svizzera



/ **M. SOLARI** A PAGINA 17
©KEystone/PHILIPP SCHMIDLI

Sembrava sulla via della guarigione, e invece il Lugano sta ancora male. Malissimo. È tutto vero: i bianconeri devono

dire subito addio alla Coppa Svizzera, eliminati clamorosamente dal Cham, compagni di Promotion League. All'Eizmoos finisce 3-2 per i

padroni di casa, capaci di trovare il gol decisivo in pieno recupero dopo che Grgic - su rigore - aveva pareggiato al 90'. Incredibile. Inaccettabile.

IL COMMENTO

COSÌ PERÒ SEMBRA L'ORCHESTRA DEL TITANIC

Massimo Solari

Il Lugano affonda. L'orchestra, come sul Titanic, continua però a suonare imperterrita. Poco importa il panico che inizia a farsi largo tra i tifosi. Poco importa l'emergenza sportiva in corso, con due obiettivi stagionali su tre andati a farsi benedire a metà agosto. Sorridiamo, amari. I libri di storia prima, e gli schermi di cinema e Tv poi, hanno nobilitato il comportamento dei musicisti presenti sul transatlantico. Quell'atteggiamento, mentre la nave veniva inghiottita dagli abissi dell'oceano, è divenuto simbolo di coraggio e compostezza. Di eroismo, anche.

/ SEGUE A PAGINA 17

«L'obbligo di denuncia mi pare giusto»

ABUSI NELLA CHIESA /

/ **DEL DON E DE BERNARDI** A PAG. 14

L'amministratore apostolico Alain de Raemy torna a parlare dopo la condanna di don Rolando Leo. Si esprime sulla sofferenza, sul ruolo di Valerio Lazzeri nella vicenda e sull'obbligo di denuncia: «La decisione mi sembra giusta».

Un vero trionfo asiatico al Festival di Locarno

CINEMA / Conclusa con successo la 78. edizione ALLE PAGINE 2, 3 E 4

I principali riconoscimenti del 78. Locarno Film Festival, conclusosi sabato con un bilancio positivo sia dal punto di vista artistico sia dell'affluenza di pubblico, sono stati assegnati a produzioni con una forte impronta orientale. Il Pardo d'oro

del Concorso internazionale è andato al giapponese Sho Miyake per *Two Seasons, Two Strangers*, tra i Cineasti del Presente si è imposto un documentario ambientato in Vietnam, mentre il pubblico di piazza Grande ha premiato un film interpretato da Lucy Liu.



Il regista Sho Miyake, vincitore del Pardo d'oro.

©LFF/PICCOLI

9GuIidxOqC

I 100 giorni di pontificato di Leone XIV

L'INTERVISTA /

/ **CAMPIONE** A PAGINA 16

Padre Antonio Spadaro, sottosegretario del Dicastero vaticano per la cultura e l'educazione, analizza con il Cdt i primi 100 giorni di papa Leone XIV, tutti «nel segno della continuità con Francesco».

Davesco, 17 agosto 2025



Con grande amore, annunciamo la morte del nostro caro marito, papà, nonno e bisnonno

Dario Crivelli
1940

Ne danno il triste annuncio:
la moglie Delia
i figli Fabrizio con Monia
Gianluca con Veronica
i nipoti Federico con Sara e il piccolo Elia
Martina e Sara
i fratelli e le sorelle con le rispettive famiglie e i parenti tutti.

Nell'attesa Dario si può visitare nelle camere ardenti del cimitero di Lugano.
I funerali con la Santa Messa avranno luogo mercoledì 20 agosto alle ore 9.45 nella Chiesa Parrocchiale di Davesco. Proseguiranno alle ore 11.00 dal portale del cimitero di Lugano per il tempio crematorio. Si ringrazia il medico curante Dottor Cavallini e tutto il personale di Casa Serena per le amorevoli cure prestate.

 **MENEGHELLI** | SONVICO - LUGANO
091 943 67 77 - 079 409 87 87

Dario Crivelli

Un grande uomo che non dimenticheremo mai, il tuo esempio continuerà a guidarci.
Grazie zio
Cinzia e Franco Facchinetti

Dopo lungo malattia ci ha lasciato il nostro caro

Giancarlo Paganessi
1954

La moglie Maria
il fratello Elio con Anna e Jois
la sorella Gladys
il figlio Vasco
la figlia Ramona
i nipoti e i parenti tutti in Italia e in Svizzera.

La cerimonia di addio avrà luogo martedì 19 agosto alle ore 16.00 al crematorio di Lugano.
Ringraziamo la dr.ssa Lucia Marelli e il personale della clinica Moncucco e della casa di riposo Polis, l'infermiera Mary, la curatrice Monica Lepori.

Niente fiori, ma donazioni alla Lega svizzera contro il cancro
IBAN: CH 95 0900 0000 3000 4843 9.

Arasio di Montagnola, 16 agosto 2025

«I morti non sono degli assenti, sono degli invisibili. Tengono i loro occhi pieni di luce, nei nostri pieni di lacrime».
Sant'Agostino



Si è spenta serenamente la nostra cara mamma e nonna

Desolina Lucchini
22.7.1929 – 16.8.2025

Lo annunciano:
la figlia Rosanna con il marito Antonio
la sua amata Daniela con Nicola
l'affezionato Roberto con Loredana
nipote

I funerali con Santa Messa avranno luogo domani martedì 19 agosto alle ore 10.45 nella chiesa parrocchiale di Sant'Abbondio a Gentilino, seguirà l'accompagnamento al cimitero per la sepoltura nella tomba di famiglia.
La nostra cara si può visitare nella cappella del cimitero di Sant'Abbondio.
Si ringraziano la dr.ssa Elena Briccola e tutto il personale del terzo piano della Fondazione Opera Charitas di Sonvico.
Un ringraziamento particolare alla Famiglia Fontana e Suor Mirjam per l'affetto e l'amicizia di una vita, e tutti coloro che ci sono vicini in questa triste circostanza.
Di tutti e per tutto serberemo un grato ricordo.

On. fun. MINORETTI SA, Paradiso, tel. 091993.21.52 – Natel 079/207.13.24



Nonni
mi mancheranno i tuoi racconti e la tua semplicità, ma li porterò sempre nel cuore insieme a tutti i tuoi insegnamenti.
Grazie di tutto, ti voglio bene.
La tua Popi



Massagno, 13 agosto 2025



Al termine della sua lunga e felice vita terrena ci ha lasciati

Rosita Canal-Navarro
1930

Ne danno l'annuncio a funerali avvenuti i famigliari.
Un ringraziamento all'Ambulatorio di oncologia della Clinica Moncucco e al dr. Oreste Mora.
Inoltre un particolare senso di gratitudine al dr. Marcello Roccasalva e allo splendido team della Casa anziani Il Girasole per l'alta professionalità, la piena dedizione e per tutto l'affetto dato.

 **medolago** T. 091 994 15 29 www.medolagofunebri.ch
onoranze funebri sa Paradiso - Massagno - Lugano

Lugano,13 agosto 2025

«Se c'è amore per l'uomo, ci sarà anche amore per la scienza».
Ippocrate
«La matematica è la regina delle scienze e la teoria dei numeri è la regina della matematica».
C.F. Gauss

Si è spento serenamente, nella sua abitazione, dopo lunga malattia il nostro caro marito, papà e nonno
Dr. Medico

Antonio Toto Riva
Apicoltore e matematico
1940

Lo annunciano, a funerali avvenuti:
la moglie Elisabetta Maria
I figli Simone
Camillo
Silvia con Giordano e i figli Sara e Luca
i fratelli Sissa, Giorgio e Franco con le rispettive famiglie e i parenti tutti.

Ringraziamo di cuore tutte le persone che con tatto gentile si sono prodigate ad aiutarci nelle cure.
Un ringraziamento particolare alla nostra cara amica che ad ogni bisogno accorrevva ad aiutarci con affetto.

Onoranze Funebri  **CORTELLI SA** Tel. 091 970 22 66

Il Comitato direttivo e tutti i membri del Gruppo Paraplegici Ticino si uniscono al dolore di Ilaria per la scomparsa del suo caro papà

Gabriele Lombardi

Annunci Funebri

mediati.ch

DAL LUNEDÌ AL VENERDÌ
8.30-12.00 e 13.30-17.00
MediaTI Marketing SA
Via industria,
6933 Muzzano
Tel. 091 960 34 34
E-mail funebri@mediati.ch

FUORI ORARIO, DOMENICA E FESTIVI
17.00-20.30
Corriere del Ticino
Via industria,
6933 Muzzano
Tel. 091 960 32 07
E-mail funebri@mediati.ch

 Gli annunci saranno pubblicati anche su **funebri.cdt.ch**
IMPORTANTE
Per gli annunci funebri trasmessi fuori dai termini indicati non garantiamo la pubblicazione.



funebri.cdt.ch
È QUI CHE RACCONTIAMO LA VITA E CELEBRIAMO IL RICORDO
Da oggi ogni necrologio presente sulla versione cartacea del Corriere del Ticino sarà pubblicato **gratuitamente** nella nuova sezione del nostro sito.



Esservi vicini è la nostra missione. Sempre.
Contattaci 091 960 34 34





THE X1

PLUG-IN HYBRID.



Piacere di guidare.

BMW X1 xDrive25e, 0,8 l/100km, 17,3 kWh/100km, 19g CO₂/km, Cat. C.

